

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **39 (1906)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Winter. — Auf der Wunderinsel Capri. II. — Rekrutenprüfungen. — Kollegialität. — Gesang und Schule. — Ei, ei, Herr h.! — Initiative betreffend Regierungsratswahl. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — † Dr. Landolt. — Briefkasten.

❁ Winter. ❁

Am Fenster sass ich und träumte und sann;
Schneeflocken fielen hernieder.
Der blühende Traum, ach, der Haide zerrann;
Verlornes kehrt nimmer mir wieder!

Und wie ein Märchen aus sonniger Zeit
Klagt's heute im Herzen und klinget.
Doch Blumen und Lieder, der Jugend Geleit',
Kein Frühling mir wieder bringet.

Nur leise pocht's an mein Herze und ruft.
Wenn schweigend die Flocken sinken.
Ein Klang aus der Heimat. Im Weihnachtsduft
Die glänzenden Lichter mir winken.

Doch dichter fallen die Flocken herab.
Des Herzens Träume verblassen!
Den flüsternden Stimmen ein schweigendes Grab
Und öde die Fluren, verlassen!

Nacht, trübe, frostige Winternacht,
Weckt sorgenvolle Gedanken.
Ein Nebelschauer auf Herz und Gemüt,
Und die tröstlichen Bilder versanken!

A. Schenk.

Auf der Wunderinsel Capri.

Von E. Zb.

II.

Wunderbar stimmungsvoll ist ferner ein Gemälde, benannt „die Frage an die Sterne“. Entflohen der gottentfremdeten Welt sitzt auf einsamem Bergesgipfel ein Menschenkind. Dunkel deckt die Tiefe unter ihm; durchleuchtete Nebel umschweben es geisterhaft, und über ihm im unendlichen Raume leuchten Weltenkörper, unermesslich an Zahl und Grösse, Ahnung und Vorstellung uns gebend von der Einheit, Gesetzmässigkeit, Ewigkeit und Unendlichkeit des Weltalls.

Der kindliche Geist hebt nun zu den Sternen empor die Frage: „Berget ihr Wesen meiner Art, und sind diese der Gottheit ähnlicher, und sind sie glücklicher als die „Ebenbilder Gottes“ auf Erden? Herrscht auch auf euch das ungeheure Elend von Krankheit, Laster, verhungender Armut und schmarotzendem Reichtum wie auf Erden?“

„Ist nicht wenigstens auf einer von euch unzähligen Welten das Reich der Liebe, des Friedens, des harmonischen Füreinander- und Ineinanderlebens der gesamten Menschheitsfamilie verkörpert, wo die Tiere nicht zu fürchten haben das mordende Blei und die hinterlistige Falle des Jägers, noch das grausige Mordbeil des Schlächters und die Menschen wiederum nicht die Blutgier der Bestie, und wo alles in Liebe vereint sich gegenseitig verschönert das Leben?“

Welch bitterer Hohn und welche Verachtung der Welt liegt nicht in all diesen Kommentaren zu seinen Werken! Kennt man aber etwas aus Dieffenbachs Lebensgeschichte, die an Sturm- und Leidensperioden überreich ist, so begreift man einigermaßen seinen tiefen Pessimismus, der sich überall in den Gemälden und deren Begleitworten widerspiegelt. — Der Künstler besitzt auf Capri eine reizende Villa. Sie ist die reinste Gemäldeausstellung. Den Eingang zu ihr bewachen zwei gewaltige Marmorsphinxen. Beim Eintritt in den „Tempel der Kunst“ liest man in Goldlettern an der Korridormauer die Worte Schillers an die Künstler:

Erhebet euch mit kühnem Flügel
Hoch über euren Zeitenlauf!
Fern dämmre schon in eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf!

Um die Villa herum zieht sich eine Mauer, aussen bemalt mit einem Silhouetten-Band von etwa 70 m Länge. Es ist eine visionäre Darstellung des physischen, seelischen und geistigen Lebens der Jugend einer Ideal-Menschheit im Sinne Dieffenbachs. — Eigentümlich wie sein Schaffen ist auch sein Auftreten. In wallendem Gewande, auf Sandalen und barhaupt geht er umher. Sein strenger, unheimlicher Gesichtsausdruck, das reich

über die Schultern herabwallende Haar geben ihm fast das Aussehen eines „Übermenschen“. Kein Besucher Capris sollte es versäumen, die „Werkstätte“ dieses genialen Künstlers aufzusuchen und die gewaltige Sprache der Gemälde, sowie die Kraft der begleitenden Worte auf sich wirken zu lassen.

Jeder Deutsche, welcher Capri besucht, stattet wenigstens einmal dem mitten im Städtchen befindlichen Café „zum Kater Hidigeigei“ einen Besuch ab. Es ist am Abend der Sammelpunkt sämtlicher Deutschen auf der Insel. In der Hochsaison, d. h. im Februar und März, wimmelt es auf Capri von ihnen, welcher Umstand der Insel den Namen einer deutschen Kolonie im Mittelmeer eingetragen hat. Fidel muss es jeweilen in dem Café zu- und hergehen, wenn es von fröhlichen deutschen Brüdern angefüllt ist. Das Fremdenbuch wenigstens fliesst über vom Lob des Hidigeigei-Bieres und der trefflichen Eigenschaften der liebenswürdigen Wirtin Lucia, die in die Gesellschaft stets die grösste Gemütlichkeit zu bringen und diese den ganzen Abend aufrecht zu erhalten wisse. Im „Hidigeigei“ trinkt man auch den besten Kaffee, der auf der Insel zu haben ist. Wer also nicht ein Freund von Hopfen und Malz ist, kann sich umsomehr am Hidigeigeikaffee gütlich tun. — Die Wände der Lokale sind über und über mit Aquarellgemälden der schönsten Caprilandschaften geschmückt, sodass man sich fast in einer Gemäldegalerie vorfindet. Es ist nicht zu verwundern, dass bei dem stetigen starken Zuspruch der Fremden der Wirt Morgano ein grosses Vermögen gemacht hat, und er hat dieses Glück nicht zum mindesten dem glücklich gewählten Namen des Cafés zuzuschreiben. J. V. Scheffel war der erste deutsche Stammgast Morganos. An seinen Aufenthalt auf der idyllischen Insel erinnern noch einige Aufzeichnungen von ihm, die sich im benachbarten Hotel Pagano befinden. Hier hat Scheffel logiert und seinen unsterblichen „Trompeter von Säckingen“ gedichtet. Das von Deutschen stets bevorzugte Hotel bedeutet gleichsam eine Art *Wallfahrtsort* für die Scheffelverehrer.

Ein reizender Spaziergang nach der Marina piccola — kleine Meeresküste (so heisst nämlich die der Marina grande entgegengesetzte Seite der Insel) — ist die „Strada Krupp“, d. h. die Kruppstrasse, genannt nach dem grössten Wohltäter der Insel, dem verstorbenen Kanonenkönig Fr. Krupp, der den herrlichen Spazierweg auf seine Kosten anlegen liess. Der Gönner erlebte es noch, dass die aussichtsreiche Strasse vor seinem Tode im Jahr 1902 eingeweiht werden konnte. Teils in Fels gesprengt, meistens aber auf mächtigen Unterbauten ruhend, windet sich die „Strada Krupp“ in zahlreichen Schleifen über den wildzerrissenen Abhang des Monte Castiglione hinab nach dem Meeresstrande der Marina piccola. Hier mündet sie in die ebenfalls von Capri hinunter sich schlängelnde „Strada nuova“ (neue Strasse), die den zur Zeit des Tiberius auch mit einer prächtigen

Villa gekrönten Castiglione von einer andern Seite umzieht. Hoch oberhalb der Kruppstrasse liegt die wegen ihrer herrlichen Aussicht auf die Faraglioni und aufs unabsehbare Meer von Malern häufig besuchte sogen. Malerplatte. Etwas unterhalb derselben thront in schöner Lage über dem Meer die Villa des † Geheimrats Krupp. An der „Strada nuova“ begegnet man einer Anzahl Malerateliers namhafter capresischer Künstler. Capri muss überhaupt ein Eldorado für Landschaftsmaler sein. Man braucht nur einen Gang durchs Städtchen zu machen, um sich davon zu überzeugen. Nirgends findet man eine grössere Menge Aquarelle der verschiedensten Grösse aufgestapelt. Die Stadt sieht fast wie ein Gemäldemuseum aus. Ausser den zwei sehr reichhaltigen permanenten Kunstaustellungen, sowie den zahlreichen Privatsalons der ansässigen Künstler, besitzt Capri noch eine grosse Zahl Gemäldeverkaufsstellen, die wiederum für sich kleine Ausstellungen von Aquarellen bilden. Vor einem Laden habe ich mich eines Tages lange aufgehalten, in den Anblick prächtig gemalter Caprilandschaften versunken. Der Besitzer des Ladens rief mich, als er meiner gewahr wurde, hinein und wies mir einen Stuhl an, damit ich die grosse Sammlung von Gemälden bequemer besichtigen könne.

Nachdem er vernommen hatte, dass ich ein „Tedesco“, d. h. ein Deutschsprechender, sei und über alle Massen von den Reizen Capris entzückt wäre, huschte ein Lächeln des Vergnügens über seine biedern Züge. Der freundliche Caprese hatte die Liebenswürdigkeit, sich mir als Cicerone zu einigen Spaziergängen anzutragen, um mich noch mit mehr Schönheiten der Felseninsel bekannt zu machen. Ich durfte auf dieses Anerbieten nicht ohne weiteres eingehen, sondern teilte ihm mein Staunen über diese seltene Bereitwilligkeit mit und befragte ihn über deren Grund. Da erklärte mir nun der freundliche Mann, dass er von allen Fremden, welche alljährlich nach Capri strömen, den Deutschen ganz besonders zugetan sei. Er erweise sich ihnen dankbar, wo er auch immer Gelegenheit habe. Die Capresen hätten es zum grössten Teil den Deutschen zu verdanken, dass aus der früher sehr armen nun eine ziemlich wohlhabende Bevölkerung geworden sei. Der jedes Jahr grösser werdende Strom der Deutschen bringe auch in die entlegenste Familie Arbeit und Verdienst, und es sei Pflicht jedes Capribürgers, sich den „Tedeschi“ besonders erkenntlich zu zeigen.

Jedem Fremden fällt es wirklich angenehm auf, dass man auf Capri nur sehr selten um Almosen angegangen wird. Es ist dies ein grosser Kontrast zu dem benachbarten Neapel, wo man mit Bettelei auf schändliche Art und Weise belästigt wird. So kombinierten wir frischgebackene Freunde denn für den folgenden Nachmittag eine Fahrt nach dem etwa 200 m höher gelegenen, reizenden Örtchen Anacapri. Eine kunstreiche, prächtige Fahrstrasse zieht sich von Capri aus in zahlreichen Windungen

den felsigen Abhang des Monte Solaro hinauf nach dem stillen Bergstädtchen. In früheren Zeiten, d. h. bis zum Jahr 1874 war die einzige Verbindung zwischen der Marina grande und Anacapri eine schon in sehr alter Zeit angelegte Treppe von über 700 Stufen, die man noch jetzt bald rechts, bald links von der Strasse sieht. — Es war ein herrlich klarer Nachmittag, als wir die reizende Spazierfahrt nach dem freundlichen Anacapri ausführten. Wegen seiner prächtigen Lage hoch über dem Meere geniesst es den Ruf eines der beliebtesten Ausflugsziele auf der Insel. Schon auf der Strasse und dann hauptsächlich kurz vor dem Eingang ins Städtchen bietet sich ein wundervoller Ausblick auf den entzückenden Golf und auf die wunderherrliche Umgebung von Sorrento. Prächtige Hotels sind hier gebaut worden. Am schönsten liegt unstreitig das von Deutschen häufig besuchte Café Bitter, von dessen Terrasse aus man am Abend den zauberisch schönen Sonnenuntergang ausnehmend gut geniessen kann.

Anacapri, mit dem malerischen Dörfchen Caprile eine Ortschaft bildend, hat etwa 2500 Einwohner und liegt in einer sanft sich abdachenden, gut angebauten Hochfläche. Es wird in neuester Zeit namentlich von Deutschen vielfach zu längerem Aufenthalt gewählt. Von hier aus lassen sich wiederum viele hübsche Spaziergänge ausführen. Der bekannteste ist aber doch der auf den Monte Solaro, der mit seinen 585 m Meereshöhe die Insel dominiert. Von hier aus hat man die umfassendste aller Aussichten Capris. Mit einem Blick umfasst das entzückte Auge die Golfe von Gaeta, Neapel und Salerno und die terrassenförmig ansteigende Kette der Apenninen im Hintergrunde. Scharf heben sich Ischia und Procida, das Cap Miseno und das Cap der Sorrentinerhalbinsel, die sogen. Punta Campanella, vom Azur des Meeres ab, und zu Füssen liegt Capri in seiner ganzen, wunderbaren Schönheit. —

Unvergesslich bleibt mir noch der Besuch, den ich an einem Sonntag Vormittag dem grössten Wunder Capris, der „Grotta azzura“ oder „blauen Grotte“ gemacht habe. Schon die Fahrt nach derselben bot viel des Interessanten. Man fährt an den sogen. Bädern des Tiberius (bagni di Tiberio) vorbei, zwischen grossen Mauerblöcken, den Resten antiken Gemäuers einer Meervilla des Tiberius, durch. Der Eingang zur Grotte ist nur klein, im Scheitel kaum ein Meter hoch. Man gelangt auf einem kleinen Nachen hinein, und man muss sich ordentlich niederducken, um nicht oben anzustossen. Bei unruhiger See ist die Einfahrt nicht möglich. Die Grotte ist etwa 60 m lang, hat an der breitesten Stelle gegen 30 m und ist 6—12 m hoch. Der ausserordentlichen Klarheit des Wassers wegen sieht man bis auf den 12 m tiefen Grund. Eine magische Dämmerung herrscht in der Grotte, und erst nach und nach unterscheidet man die Wölbung und die Tropfsteinbildungen. Alles ist in blaues Licht ge-

badet. Im Hintergrunde ist die azurblaue Färbung am intensivsten. Diese soll dadurch hervorgerufen werden, dass das Tageslicht durch den Eingang auf den Grund fällt und vom Wasser reflektiert das Gewölbe beleuchtet. Gegenstände erhalten im Wasser eine vollständige Silberfarbe. Ohne Zweifel hat Tiberius diese zauberhafte Grotte als köstlichen Baderaum benützt; denn hoch oberhalb der Grotte befinden sich die Ruinen einer andern Kaiservilla. — Jahrhundertlang war die Grotte vergessen und verschollen, bis im Jahr 1826 der Dichter und Maler August Kopisch sie wieder entdeckte.

Eine andere ebenso merkwürdige Grotte ist im Frühling 1903 von deutschen Künstlern aufgefunden worden. Sie erstiegen auf Leitern mit grossen Schwierigkeiten eine schroffe Felswand und entdeckten eine Höhle, die wegen ihrer wunderbaren Tropfsteinbildungen „Grotta maravigliosa“ (Wundergrotte) genannt wurde. Gegenwärtig ist man daran, diese mit Treppen bequem zugänglich zu machen. Sie wird dann eine der Hauptsehenswürdigkeiten Capris werden. Ausser den beiden oben erwähnten Grotten gibt es auf der Insel noch viele andere, unter denen die „Grotta verde“ (grüne Grotte) noch verdient, erwähnt zu werden, wegen ihrer prächtigen Wölbung und dem grünen Licht, welches den Raum erfüllt.

Nachdem ich eine Reihe von schönen Tagen auf der Wunderinsel genossen hatte, hielt es fast schwer, sie zu verlassen. Mit dem festen Vorsatz, dies Kleinod von einem Eiland recht bald, bald wiederum zu besuchen, bestieg ich an einem klaren Morgen das Frhseiff, das mich hinübertrug nach der Heimat Torquato Tassos, nach dem etwa 50 m über dem Meer malerisch gelagerten, reizenden Sorrento. Die Fahrt ging der mit antikem Mauerwerk römischer Tempel und Villen reich besetzten Steilküste der Sorrentinerhalbinsel entlang.

Einen prächtigen Anblick bieten vom Meere aus die in langer Reihe auf der hohen Felsterrasse vorgebauten Hotelpaläste. Sorrento führt mit Recht den Beinamen „la gentile“, d. h. die anmutige, die reizende. Oberhalb von Sorrent öffnet sich ein prächtiger Blick auf die in üppigster Fruchtbarkeit daliegende Hochebene, ein von malerischen Bergen umkränztcs Paradies mit Orangen- und Zitronengärten, herrlichen Weinbergen, Granatäpfel- und Feigenbäumen und Agavegehegen. Mitten durch diese herrliche Landschaft hindurch zieht sich die kunstvolle Strasse, welche um die Halbinsel von Sorrent herumgeht und die vielgerühmten Städte Salerno, Amalfi, Positano, Sorrento und Castellamare di Stabia miteinander verbindet.

Nach einer herrlichen, kurzweiligen Fahrt, die durch eine Reihe von lieblichen Ortschaften ging, langte ich in dem schön am blauen Golfe hingelagerten Castellamare an, von wo aus der Zug mich dann abends nach dem nahen Aufenthaltsorte zurückbrachte. Vom Zuge aus verfolgte ich

noch lange die von der Abendsonne beschienenen Höhen Capris, welche gleichsam einen Gutenachtgruss über den majestätischen Golf herüberwinkten und in mir das Echo wachriefen: „Auf baldiges Wiedersehn!“

Schulnachrichten.

Rekrutenprüfungen. Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass man endlich auch in unserm Kanton den Rekrutenprüfungen einiges Interesse entgegenzubringen beginnt. Wenn dieses anhält und nach und nach in alle Kreise eindringt, so zweifeln wir nicht daran, dass der Kanton Bern bald einen ehrenvollern Rang einnehmen wird, als es bisher der Fall war; denn davon sind wir überzeugt, dass wir mit unserm Schulwesen nicht so rückständig sind, wie es sich aus der Rangordnung ergeben könnte, sondern dass der Mangel an Interesse und daher die Vernachlässigung jeglicher Auffrischung der in der Schule erworbenen Kenntnisse bei einem grossen Teile der Rekruten an diesem Rang schuld war. Vor einiger Zeit wurden im „Oberhasler“ die Resultate sämtlicher Rekruten aus dem Amtsbezirk Oberhasli, welche letzten Herbst die Prüfung bestanden, publiziert, in ähnlicher Weise, wie dies seit Jahren im benachbarten Obwalden üblich ist. Nun hat der Inspektor des I. Kreises auch an die Fortbildungsschüler des Amtes Frutigen einen warmen Appell gerichtet, sich auf die nächstjährige Prüfung gewissenhaft vorzubereiten. Diesem Aufruf sind ebenfalls die von den einzelnen Rekruten des ganzen Amtsbezirks in sämtlichen Prüfungsfächern erreichten Noten beigedruckt. Dieses Vorgehen ist sicher geeignet, die Nachlässigen „aufzuklöpfen“ und sie zu veranlassen, sich zu bemühen, nächsten Herbst die Prüfung so gut wie möglich zu bestehen. Der Aufruf lautet folgendermassen:

„Meine jungen Freunde! Es kann euch nicht unbekannt geblieben sein, dass euer Amtsbezirk bei den Rekrutenprüfungen der letzten Jahre nicht befriedigende Resultate aufgewiesen hat. Manche Jünglinge brachten es in einem oder mehreren der vier Prüfungsfächer Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde nur zu den Noten 3 (mittelmässig) oder gar 4 (schwach)! Frutigen steht pro 1905 mit seiner Durchschnittsnote von 8,03 Punkten im 21. Rang unter den 30 Amtsbezirken des Kantons. Er ist der zweitletzte im Oberland und steht bedeutend unter dem Mittel der sämtlichen Schulen des Kantons.

Dies veranlasst mich, euch von nun an die Resultate der einzelnen Rekruten mitzuteilen. Es geschieht dies in der Überzeugung, dass ihr ebensoviel leisten könnt, wie die Jünglinge anderer Amtsbezirke, und in der Absicht, euch zu ermahnen, in Zukunft besser vorbereitet zur Rekrutenprüfung zu kommen. Wie, es sollte nicht jeder von euch imstande sein, ordentlich zu lesen und ein kleines Aufsätzchen korrekt niederzuschreiben? Wer von euch liesse sich gerne sagen, er verstehe die im gewöhnlichen Leben Tag für Tag vorkommenden Rechnungen nicht zu lösen? Und muss nicht jeder Jüngling, der im Begriffe steht, das Wehrkleid anzulegen und sich unter die stimmfähigen Bürger einzureihen, ein Gefühl der Beschämung empfinden, wenn er so gar wenig über die glorreiche Geschichte unserer Vorfahren und über die Einrichtungen unseres herrlichen Vaterlandes weiss?

Die Schwachbegabten soll ja kein Vorwurf treffen. Aber es sind nur wenige unter euch, die bei besserer Vorbereitung nicht mehr leisten könnten. Benutzt daher die wenigen Stunden, welche euch die Fortbildungsschule bietet, mit Ernst und Fleiss! Nehmet auch zu Hause jede Gelegenheit wahr, euer

Wissen zu bereichern! Gute Bücher und Zeitungen gibt es ja genug. Stellt euch in den Dienst der Eltern, wenn sie etwas zu rechnen und zu schreiben haben, und vergesst nie, dass alle nützlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, die ihr euch auf diese Weise erwerbet, nicht nur für die Rekrutenprüfung gewonnen sind, sondern dass sie euch zur Ehre und zum Segen gereichen euer ganzes Leben lang.“

Kollegialität. Ich habe mich geärgert über das letzte Schulblatt. Es wird da in zwei Artikeln von „Takt“ und „Kollegialität“ unter der Lehrerschaft gesprochen und das Verhalten von „christlichen“ Lehrern und Lehrerinnen geißelt. Aber ich möchte die Leser des Berner Schulblattes anfragen, ob das etwa taktvoll sei, was uns unter der hohnvollen Überschrift „Taktvoll“ aufgetischt wird, oder ob der Begriff „Kollegialität“ allenthalben so aufgefasst wird, wie dies der betreffende Artikel tut?

Es ist leider sehr zu bedauern, dass Vorfälle, wie die erzählten, unter dem Lehrerstande vorkommen; aber ebensowohl bedaure ich — und mit mir noch andere Kollegen — dass man solche Abgeschmacktheiten den Lesern des Berner Schulblattes, die notabene nicht alle dem Lehrerstande angehören, aufzischen kann. Solche taktlose Auslassungen sind geeignet, das B. S. bei seinen Lesern in Misskredit zu bringen. Ich bin ganz einverstanden, dass der Lehrer sich wehren soll gegen hinterlistige Angriffe und Ausbeutung, und ganz besonders, wenn dieselben aus dem eigenen Lager kommen. Aber taktvoller, kollegialischer und auch unütiger wäre es, wenn man Kollegen oder Kolleginnen, die sich solche Vergehen zu schulden kommen lassen, persönlich und unter vier Augen zur Rechenschaft zöge. Vor die breite Öffentlichkeit gehören derartige Taktlosigkeiten nicht und am allerwenigsten ins B. Sch. W. D.

Anmerkung der Redaktion. Schade, dass Sie sich über das B. Sch. so schwer geärgert haben. Unseres Erachtens wäre dies gar nicht nötig gewesen, ist doch in den beiden erwähnten Einsendungen kein Name genannt, kein Kollege blossgestellt worden, sondern es sind darin lediglich Ungehörigkeiten angeführt, über welche allerdings die Lehrerschaft hinaus sein sollte, es leider aber noch nicht überall ist. Wenn man vom Lehrersekretär verlangt, dass er in dieser Hinsicht „erzieherisch“ auf die Lehrerschaft einwirken solle, so darf man dies wohl auch vom B. Sch. erwarten. Mit Stillschweigen und geringschätzigem Achselzucken bessern wir nichts. Hie und da ein Blick in den Spiegel schadet auch uns Lehrern nicht; vielleicht wird dabei doch der eine oder der andere bemerken, dass auch an ihm noch etwas auszusetzen wäre in seinem Benehmen gegen die Kollegen.

„Solche Taktlosigkeiten gehören nicht vor die breite Öffentlichkeit!“ — Einverstanden! — „Am allerwenigsten ins B. Sch.“ — Wohin denn, wenn nicht in das Organ der Lehrerschaft? Sollte dieses auch einmal in die Hände eines Unberufenen, eines Nichtlehrers gelangen, so wird dadurch kein grosses Unheil gestiftet. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Publikum gewöhnlich sehr gut unterrichtet ist, wie es um die Kollegialität unter der Lehrerschaft der Gemeinde steht. Da gibt's nichts zu verheimlichen.

Gesang und Schule. Im Oktober 1905 überreichte der Vorstand des bern. Kantonalgesangsvereins der Regierung eine Bittschrift, in der er verschiedene Klagen erhob und Änderungen forderte. Das betreffende Schreiben wurde samt Antwort der Regierung jüngst (Nr. 47) an dieser Stelle (zum Teil) veröffentlicht. Der Vorstand des b. K. G. redet und jammert vom Niedergang des Gesanges in den Schulen und des Volksgesanges. Das ist eine allgemeine, abge-

droschene Phrase. Wir behaupten im Gegenteil, an den verschiedenen Sängertagen die Beobachtung gemacht zu haben, dass die Pflege des echten, markigen Volksliedes, einer wirklich durchgefühlten musikalischen Deklamation doch gottlob immer mehr Boden gewinnt.

Natürlich muss dann die Nachfrage nach den süsslichen Produkten mit und ohne Jodel verschiedener Dutzendschreiber nachlassen, auch gottlob! In unsern Augen zeugt doch das gewiss von einem feineren musikalischen Geschmack speziell der Dirigenten. Den Grund zu diesem feinem Geschmack haben diese aber zweifelsohne im Seminar geholt. Denn wohl nirgends wird heute mit diesem Ernst über Pflege der Stimme, speziell Pflege und Schonung der Kinderstimme und Tonbildung unterrichtet, als gerade im Staatsseminar. Die Herren kennen, wie es scheint, z. B. die Grundlagen, auf denen unser Mittelklassengesangbuch aufgebaut ist, sehr gut! Doch wenigstens das Vorwort dürften sie lesen! Aber was nützt das Reden, Wissen und Pflegen, wenn der Lehrer die Schüler aus den untern Klassen mit verdorbenen Stimmchen erhält, wenn er mit seinem vierten Schuljahr einstimmig singt und die Lehrgotte nebenan mit dem zweiten Schuljahre die gleichen Lieder zweistimmig brüllen lässt?

Der Vorstand des b. K. G. verlangt bessere Ausbildung in der Instrumentalmusik. Wir sind sehr damit einverstanden; der Regierungsrat ist um Schaffung einer neuen Musiklehrstelle für das staatliche Lehrerseminar Bern-Hofwil anzugehen, die dann natürlich durch einen Berufsmusiker zu besetzen wäre. Ebenso soll der Musikunterricht im Lehrerinnenseminar Hindelbank durch einen Musiker erteilt werden. Aber zu guter Letzt haben wir ein Lehrerseminar vor uns, in dem Musik nur etwas unter vielem andern ist, und keine Musikschule — zudem sind auch die Seminaristen Menschen, die man wohl nicht mit Unterrichtsstunden wie mit Kartoffeln abfüttern kann. — Wir finden den Ausspruch eines Examinators höchst einseitig, wenn er sich verwundert, dass man Leute mit so schlechten Ohren oder Stimmen nur aufnehmen könne. Wenn in den Ohren nix steckt, so liegt dazwischen sehr oft etwas, und das ist vielleicht sogar besser als umgekehrt! Wie viele tüchtige Leute, vortreffliche Pädagogen würden so dem Lehrerstande verloren gehen!

Noch ein Drittes: Bildung des musikalischen Geschmackes. Wir sind auch mit dieser Forderung ganz einverstanden; das war ja ein Hauptgrund, der für die Verlegung nach Bern sprach. Aber wir finden diese Anregung gänzlich überflüssig. Die Seminaristen besuchen gute Opern. Wir sind auch einverstanden, wenn ihnen der Vorstand des b. K. G. im Theater halbe Preise erwirkt, wie es der Seminardirektor und Musikdirektor für die Abonnementskonzerte erreichten. Ebenso können sie in den Cäcilienverein eintreten; kein Mensch wird sie daran hindern — aber das wollen gerade die Seminaristen nicht. Warum denn? Weil sie die Pflege der menschlichen Stimme kennen und wissen, dass sie bis zum 22. Altersjahre im Stimmbruchstadium stecken und in den überaus anstrengenden Übungen des Cäcilienvereins ihre Stimmen (als Tenorsänger) unfehlbar zugrunde richten müssten. Wie reimt sich das zusammen? Ihr Hüter des Volksgesanges, soll der Seminarist zuerst an seinem Leibe erfahren, was Stimmenverderben heisst. damit er später voll Schrecken mit tödlicher Sicherheit das „hygieinische“ Singen mit den Kleinen betreibe? So fällt auch diese Forderung weg, wie weh es vielleicht tun wird; denn unerer Ansicht nach liegen in diesem Boden die Wurzeln, aus denen dann der Baum der Klagen aufschliessen musste, nämlich:

Der Cäcilienverein leidet immer Mangel an Männerstimmen; er kann nur

unter Mithilfe der Liedertafel so glänzende Chorwerke aufführen. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, hat Herr Direktor Munzinger im Sinne, als Direktor der Liedertafel zurückzutreten, den Cäcilienverein aber beizubehalten. So würde nun für den letztern Verein sehr wahrscheinlich die bedeutende Kraftquelle der Liedertafel versiegen. Man hoffte vergebens auf die stadtbernischen Lehrer; neuerdings glaubte man im Seminar (dessen Gesangskräfte man indessen weit überschätzt, auch ein glänzendes Zeugnis von Kenntnis der Stimmen!) Hilfe zu finden. Kurz nach der Übersiedlung wurde denn auch Herr Seminar-direktor Martig dahin angefragt, doch ohne Erfolg. Als der neue Direktor kam, probierten sie wieder; aber die Gründe zum Fernbleiben waren leider noch die nämlichen. Jetzt trat man den Maulwurfsweg an; der Vorstand des b. K. G. musste eingreifen, musste in zwei Sitzungen Mängel aufdecken, das Ganze patriotisch beweihräuchern und als Schlussthese natürlich unter anderem, aber hauptsächlich verlangen: „Den Zöglingen des Oberseminars soll ermöglicht werden, die Übungen des Cäcilienvereins zu besuchen.“ Man merkt die Absicht — und wird verstimmt!

Wir glauben, die Regierung habe in ihrer Antwort ganz den richtigen Ton getroffen. Unsere Seminarlehrerschaft kennt ihre Aufgaben und erfüllt sie auch speziell in Sachen der Ausbildung des musikalischen Geschmacks, ohne Pomp und Geräusch, hübsch fein ehrlich! Sie veranstaltet jetzt, da sie die genügenden Kräfte herbeiziehen kann und die erforderlichen Räume vorhanden sind, Extraabende (Konzerte, Recitationen usw.), ermuntert die Seminaristen zum Besuch des Theaters und der Hochschule usw.

Überlassen wir die Bildung unserer zukünftigen Lehrer nur denen, die dies wirklich können; bedenken wir immer zuerst, bevor wir „schön“ reden, und kehren wir ein wenig mehr vor der eigenen Türe! Auch ein Neujahrswunsch!

H. R.

Anmerkung der Redaktion. Inwieweit die Bemerkungen betreffend Cäcilienverein, Liedertafel usw. zutreffen, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir müssen dafür die Verantwortlichkeit dem Einsender überlassen.

Ei, ei, Herr h.! In allen Tonarten hat man bisher in der Sekretärkampagne das Zentralkomitee gelobt, und auch ich habe in meinem Artikel in Nr. 52 des „B. Sch.“ ausdrücklich erklärt, dass es das Menschenmögliche geleistet habe, dass kein Mensch ihm zumuten könnte, mehr zu tun, dass wir ihm viel zu verdanken hätten, dass es keineswegs als Vorwurf dem Zentralkomitee gegenüber aufzufassen sei, wenn ich noch so manche andere Arbeit skizzierte, die im Interesse des B. L. V. ausgeführt werden sollte; dass unser Präsident ein pflichtgetreuer, beliebter, tüchtiger Mann, der Sekretär ein vorzüglicher Theaterdichter sei usw.

Wenn ein erbitterter Feind des Lehrersekretärs so was sagt, à la bonne heure! Wenn aber Freunde desselben sich zu solchem „laudamus“ versteigen, dann fängt der Gelobte an, daran herumzutüfteln; er strengt jede Fiber seines Gehörnervs an, um herauszuhorchen, ob in dem Lob nicht irgend ein Tönchen durchklingt, das auf einen andern Grundton abgestimmt sein könnte; er strengt sich an, zwischen und hinter den Zeilen zu lesen, und bringt er auch so nichts heraus, nun, so wird dem Lobenden fröhlich die Gesinnung untergeschoben, die man ihm zudichtet, da er als Freund des „Sekretärs“ doch nun einmal zu einem Hundsfott gestempelt werden muss.

Genau so macht es nämlich Herr h., indem er (Nr. 2, S. 26/27) mir jede Ehrlichkeit und Anständigkeit abspricht (und nicht etwa zwischen den

Zeilen!). Und warum? Weil ich ihn einen vorzüglichen Theaterdichter genannt habe, an dessen Volksschauspielen wir alle unsere helle Freude hätten.

Wenn Sie, Herr Heimann, an meiner „hellen Freude“ zweifeln, so werde ich Sie von diesem Zweifel kaum kurieren können; ich kann Ihnen doch nicht die Zeugen meiner ehrlichen Anerkennung Ihrer literarischen Verdienste auf den Hals schicken, umsoweniger, da ich mich vermesse, ihrer eine stattliche Zahl aufbringen zu können.

Es ist aber doch interessant, dass ein Mitglied des Zentralkomitees auf Artikel wie den meinigen in so gehässiger und giftiger Weise antwortet. Mein Artikel in Nr. 52 war ein Auszug aus meinem Referat vor der Münsinger Konferenz, die zum weitaus grössten Teil aus ehemaligen Muristaldenzöglingen besteht, und die mit meinen Ausführungen so sehr einig ging, dass sie meine Thesen einstimmig guthiess. Man hat offenbar in Biel auch gefürchtet, dass gerade mein Artikel dem „Sekretär“ Freunde werben könnte; daher offenbar so viel Gift und Galle.

Ich stehe übrigens nicht an, Sie, Herr h, wissen zu lassen, „welches Gehirn jenen Artikel ausgebrütet hat“, wie Sie sich auszudrücken beliebten. Es ist derselbe junge Mensch, dem Sie vor drei Jahren beim Begräbnis Walters mit so rührender Emphase die Hand zu drücken kamen. Mit dem Anfangsbuchstaben heisst er nämlich Ernst Trösch und ist Sekundarlehrer in Münsingen.

Initiative betreffend Regierungsratswahl. Die Volksabstimmung über das Volksbegehren betr. Volkswahl des Regierungsrates wird auf den 4. März 1906 angeordnet.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübungen Samstag den 20. und Mittwoch den 24. Januar. Beginn jeweileu 3^{1/2} Uhr. Turnstoff: Übungen für die Pestalozzifeier.

Nach dem Turnen Gesangstunde im Lokal.

Soeben vernehmen wir die traurige Nachricht, dass Herr Schulinspektor Dr. Landolt am Herzschlag gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag den 21. Januar, mittags 1 Uhr, in Neuenstadt statt.

Briefkasten.

O. T. in M. Ihre Abwehr wird schon aufgenommen werden, wenn sie sachlich und in anständigem Tone gehalten ist. Ob dies zutrifft, kann ich erst beurteilen, wenn ich sie erhalte.

Wegen Raummangel musste verschiedenes zurückgestellt werden.

Oberaargauisch-unterementalischer Mittellehrerverein.

Versammlung Samstag den 27. Januar 1906, vormittags 11 Uhr, im Gasthof zur „Sonne“ in Herzogenbuchsee.

Referat von Herrn Dr. Schopp: „Gottfried Keller als Politiker und Patriot“.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.



Zu den Rekrutenprüfungen!

Verlag von **A. Francke**, Bern.

PH. REINHARD, pädagogischer Experte.

Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, zusammengestellt mit Bewilligung des eidgen. Militärdepartements. 5 Serien mündliche und 5 Serien schriftl. Aufgaben. A, B, C, D nach Schwierigkeiten geordnet, E gemischt. Preis jeder der 10 Serien 35 Cts. Bei Bezug von 12 Exemplaren einer Serie 30 statt 35 Cts.

PH. REINHARD, pädagogischer Experte.

Vaterlandskunde. Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen. Mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements zusammengestellt u. erweitert. 2. unveränderte Auflage. Preis 40 Cts.

S. WITWER, Sekundarlehrer.

Kurz gefasste Vaterlandskunde, vorzugsweise zur Wiederholung für die bernische Jugend. 5. Aufl. Mit einer Karte der Schweiz von *R. Leuzinger*. Preis 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Wissenschaftlich ausgeführte

Schulapparate und Bedarfsartikel

für den Unterricht in der

Physik, Chemie und Naturkunde

Spezialität elektrische Apparate

Obligatorische Lehrmittel

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Zahlreiche Empfehlungen.

— Keine Spielzeuge. —

Kaiser & Co., Bern.

Städtische Schulen in Murten.

Zum Beginn des neuen Schuljahres (Ende April 1906) wird an unserer Primarschule eine Spezialklasse für schwachbegabte Schüler eingerichtet. **Primarlehrerinnen**, welche sich um diese Stelle bewerben wollen und zur Leitung einer Spezialklasse befähigt sind, müssen Zeugnisabschriften und Lebenslauf **bis zum 27. Januar 1906** der unterzeichneten Behörde einsenden.

Anfangsbesoldung Fr. **1800**. Wöchentliche Stundenzahl 30. (H 5492 F)

Der Beitritt zur kantonalen Pensionskasse ist obligatorisch.

Murten, den 15. Dezember 1905.

Die Schulkommission.

Wir empfehlen in nur guter Qualität und zu äusserst billigen Preisen als **Spezialitäten**:

Komplette Luftpumpen

mit sämtlichen Nebenapparaten

Schwungmaschinen

Prima Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach Whimshurst

Projektionsapparate und Bilder

sowie alle sonstigen physikalischen Apparate für den Unterricht.

F. BÜCHI & SOHN, Optiker, BERN.


Anschauungsbilder

für alle Gebiete des Unterrichts.

Generalvertretung für die Schweiz

des Leipziger Schulbilder-Verlages **F. E. Wachsmuth** (Lehmann-Leutemann); **C. C. Meinhold & Söhne**, Dresden; **F. Schreiber** (Engleder) in Esslingen.

Engros-Depot für Schulen und Buchhandlungen der Verlage **Hölzel** in Wien und **Lutz & Bopp** in Stuttgart, des Verlages **E. Nägeli** in Stuttgart und **Ulmer**, landwirtschaftl. Verlag, Stuttgart.

Auswahlendungen.  Bitte illustrierten Katalog zu verlangen.

Kaiser & Co., Bern.

An der diesjährigen „Great Colonial and Indian Exposition“ in London, sowie an der Internationalen Ausstellung für Kunst und Gewerbe in Brüssel erhielten die

Pianos Rordorf & Cie. in Zürich

die höchste Auszeichnung, nämlich den **GRAND PRIX avec Insigne et Médaille d'or.**

Vertretung für den Kanton Bern:

S. F. WERREN, Murtenstrasse 5, BERN.

— *Ganz besondere Vergünstigungen für Lehrer und Lehrerinnen.* —

Lokal-Vertreter gesucht in jeder grössern Ortschaft.

Vereinsfahnen

in garantiert solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. — Beste Zeugnisse!

Witschis A. G. Zürich

empfiehlt den Tit. Schulbehörden und Lehrern ihre allseitig empfohlenen

entfeuchteten Nahrungsmittel

zum Preise von 50 Rp. per Kilo in Mindest-Bezug von 30 Kilo in sechs Sorten à fünf Kilo franko nächste Bahnstation.

Städtische Schulen in Murten.

An den untern Klassen der hiesigen Primarschule ist auf Beginn des nächsten Schuljahres (Ende April 1906) eine **Lehrstelle** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung **Fr. 1200** bei wöchentlich 30 Unterrichtsstunden.

Primarlehrerinnen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre **Anmeldung** unter Beilage der nötigen Ausweise bis **10. Februar 1906** der unterzeichneten Behörde einzusenden.

Der Beitritt zur kantonalen Pensionskasse ist obligatorisch.

Murten, den 12. Januar 1906.

(H 170 F)

Die Schulkommission.

Kaiser & Co., Bern

liefern zu billigsten Preisen

Schiefertafeln

in allen Grössen mit und ohne Lineatur in ausgezeichneter Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren in garantierter Qualität.

Wandtafelgestelle

in verschiedenen Ausführungen. Gesetzlich geschützte Verstellvorrichtung.

Stets grosses Lager.

Übernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten. Zahlreiche I. Referenzen.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Ausschreibung.

Die Stelle einer **Klassenlehrerin** an der neu errichteten fünften Mädchenklasse der **Sekundarschule in Langnau**. Anfangsbesoldung Fr. 2400. Alterszulage nach fünf Jahren. Fächeraustausch vorbehalten. — Amtsantritt 15. April 1906.

Anmeldung bis 20. Februar 1906 beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **Paul Probst** in Langnau.

Die Ausschreibung dieser Stelle in Nr. 16 des „Amtlichen Schulblatt“ enthält den Druckfehler, dass statt einer Lehrerin ein Lehrer verlangt wird. Dieser Fehler wird hiermit richtig gestellt.

Die Sekundarschulkommission Langnau.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875)

G. A. Morscher-Hofer, Solothurn

(Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangsvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** usw. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu **Preisen der Konkurrenz**:

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie liefert **keine defekten**, sondern nur **solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie liefert **rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

Kollbrunners Schulzeichnen-Papier

Feines, holzschliffreies Papier

1000 Blatt, Format 24×31

Fr. 12. —

100 „ „ „

„ 1. 30

Andere Formate werden bereitwilligst zugeschnitten.

Muster gratis und franko.

Papeterie G. KOLLBRUNNER, BERN.

Soeben erschienen im Verlag von

GUSTAV GRUNAU in BERN:

Schlichte Weisen

Gedichte

von

FRITZ HOSSMANN



Preis:

broschiert Fr. 2. 50

gebunden „ 3. 25



Das hübsch ausgestattete Büchlein wurde vom
Berner Schulblatt in einer seiner letzten Num-
mern **wärmstens** empfohlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
direkt vom Verlag.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.